

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 101 (1975)
Heft: 21

Rubrik: Briefe am dem Nebi

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BRIEFE AN DEN NEBI

Ist das alles nichts?

Was mir am Nebi gar nicht gefällt, sind die häufigen Angriffe gegen die «verrückten Kolonialisten». Als ob diese nichts geleistet hätten!

Leserbrief «Schwarze Neuigkeiten» in Nr. 14: Mein langjähriger Afrika-Freund Heiri Huber aus Quelimane (Moçambique) hat mit seinem Brief bestimmt recht. Der grosse Mann in Uganda soll also im August zu einem Staatsbesuch nach England kommen. Er, der alle Engländer hinausgeschmissen hat, das scheint mir wenig glaubwürdig, aber möglich wäre es schon. Wenn Interessen, man sagt Entwicklungshilfe, diskutiert werden, drückt man beide Augen zu. Es würde auch nicht überraschen, wenn er unser Land besuchte. Man muss doch mitmachen, es winken ja Geschäfte!

Leserbrief «Verantwortungsbewusste Frelimos» in Nr. 14: Ruth Bolli, in Afrika seit zehn Jahren, wie sie schreibt, aus Rikatla (Moçambique), fühlt sich kompetent genug, den Ueberseern, und insbesondere den Moçambique-Schweizern, eins «ans Bein» zu hauen. Haben denn diese Leute, Portugiesen, Schweizer, Engländer, Deutsche gar nichts geleistet? Diese Frelimo-Schweizerin möge sich einmal die Zambezia ansehen, vielleicht ändert sie ihre Meinung. Vorausgesetzt natürlich, dass nicht schon viel zerstört wurde, und leider ist dies, wie ich vernehmen musste, der Fall. Dort wurde fruchtbare Vorarbeit geleistet, nicht nur in Form von Plantagen aller Art, sondern auch Spitälern, Schulen, wo Schwarze und Weisse nebeneinander sassen. Ist das alles nichts? Hoffentlich kommt eine solide freundschaftliche Zusammenarbeit zwischen Schwarz und Weiss, und besonders Portugal, zustande. Hier muss der Westen ganz energisch helfen, sonst geht alles Erreichte kaputt.

Hans Graf, Chur

«Entspannungspolitik»

Herzlichen Dank, lieber Till, für Deine klaren und leider nur allzuwahren Gedanken zu Portugals Weg in die Freiheit, bzw. Unfreiheit (Nebi Nr. 18). Wahrscheinlich braucht es tatsächlich noch viel mehr, bis die Mehrheit der freien westlichen Welt endlich merkt, was für Ziele die Sowjetunion mit ihrer Entspannungspolitik verfolgt.

H. Setz, Dintikon

*

Till sei gedankt für seinen aufschlussreichen Artikel «Portugals Weg in die Freiheit». Wem jetzt noch nicht die Augen aufgegangen sind, dem ist nicht zu helfen. Die Kernsätze dieses Artikels verdienen, an all den strategischen Punkten unseres Schweizer Hauses angeschlagen zu

werden, für welche die «Revolutionäre marxistische Liga» längst ein Monopol zu besitzen scheint.

Heinrich Frey, Bern

Heikle Probleme

Sehr geehrter Herr Redaktor, die Bürgerinitiative gegen Atomkraftwerke Rheinfelden dankt Ihnen auf diesem Wege für den bewiesenen Mut, heikle und sogar gefährliche Probleme aufzuzeigen und auch in Form von Karikaturen erscheinen zu lassen. Ausserhalb unserer Region sind Sie eine der wenigen Schweizer Zeitungen, die sich mutig exponiert und so unsere Aktionen auf ihre Art stärken hilft.

Komitee der Bürgerinitiative gegen Atomkraftwerke, Rheinfelden

Nebi ohne Limericks

Gewiss, gewiss, parlieren nützt nichts. Sie sind durchaus im Recht, wenn Sie schreiben: «Es muss in der Tat auffallen, wie häufig man auf stets die gleichen Limerick-Autorennamen stiess.» Nur sei der Hinweis gestattet, dass andere Nebelspalter-Autoren und -zeichner unendlich viel mehr Platz brauchen, um auf einen höheren oder weniger höheren Blödsinn zu kommen. Und zudem sind es auch immer so ziemlich dieselben Autoren. Ich bedaure das Ausscheiden der Limericker und werde mich wohl hüten, für den Rest der Autoren einen roten Heller zu opfern, ausser dem letzthin eingegangenen Halbjahresabonnement.

Werner Heldner, Glis

*

Bei früherer Gelegenheit stellte ich einmal fest, dass wir das Heu verschiedentlich nicht auf der gleichen Bühne haben. Und über den Geschmack lässt sich nicht – bzw. gut – streiten. Daher jetzt dieses Brieflein: Ich gratuliere Dir zum Entschluss, mit dem höheren (?) Blödsinn in Deinen Spalten Schluss zu machen. Wohl fand ich nicht lauter Eicheln in der Limerick-Galerie, aber die Rosinen waren auch nie so wertvoll, dass man ihren Erzeugern nicht einen Impuls zu gescheiterer Produktion gegönnt hätte.

K. Schelling, Bern

Shemuel Katz

Zeichnungen
und Lithographien

in der
GALERIE BÜRDEKE
ZÜRICH

Witze aus Ungarn

Ein Ungar und ein Amerikaner begegnen sich.

«Was verdienst du?» fragt der Ungar.

«150 Dollar die Woche», sagt der Amerikaner.

«Und wieviel brauchst du davon?»

«120 Dollar!»

«Und was geschieht mit dem Rest?»

«Ich lebe in einem freien Land», antwortet der Amerikaner, «was mit dem Rest geschieht, interessiert niemanden.»

Daraufhin fragt der Amerikaner den Ungar: «Wieviel verdienst du?»

«2000 Pengö im Monat», sagt der Ungar.

«Und wieviel brauchst du davon?»

«3000 Pengö im Monat!»

«Und woher nimmst du die fehlenden 1000?»

«Ich lebe in einem freien Land», antwortet der Ungar, «woher ich die 1000 nehme, interessiert niemanden.»

*

Ein ostdeutscher und ein westdeutscher Wissenschaftler treffen sich in Budapest. «Wie geht's?» fragt der Westdeutsche den Kollegen aus der DDR. Dieser sagt:

«Ich habe eine gute Dreizimmerwohnung, verdiene monatlich 3000 Ostmark, fahre einen «Wartburg», war letztes Jahr in Sotschi in den Ferien und fahre dieses Jahr nach Mamaia in Rumänien in Urlaub. Ich kann nicht klagen; und wie geht es dir?»

Der Westdeutsche berichtet:

«Ich verdiene monatlich 6000 Mark, habe eine Achtzimmerwohnung, fahre einen neuen Mercedes und meine Frau einen Porsche, letztes Jahr war ich auf den Bermudas in den Ferien, dieses Jahr fahre ich nach Acapulco; und ich kann klagen.»

*

Ein Sowjetrusse besucht die USA. «Wie frei seid Ihr eigentlich?» fragt er einen Amerikaner.

Dieser antwortet: «Ich könnte ins Weisse Haus eintreten, dort laut schreien: «die US-Regierung ist ein verdammtes Lumpenpack!» – es würde mir nichts geschehen. So frei sind wir! Und wie frei seid Ihr in Russland?» fragt er.

Der Russe antwortet: «Ich könnte in den Kreml eintreten, dort laut schreien: «die US-Regie-

rung ist ein verdammtes Lumpenpack!» – es würde mir absolut nichts geschehen. So frei sind wir!»

*

Breschnew ist gestorben und steht an der Pforte der Hölle. «Du hast eine hohe Strafe verdient», sagt der Pförtner-Teufel, «du kannst aber im Hinblick auf deine ehemalige hohe irdische Stellung aus drei Strafen wählen.»

Der Teufel führt Breschnew an drei Gucklöcher. Hinter dem ersten ist zu sehen, wie dauernd eine Dampfwalze über Hitler hin- und herfährt.

«Nein, das möchte ich nicht!» sagt Breschnew schauernd und tritt ans zweite Guckloch. Hinter diesem saust ununterbrochen ein Dampfhammer auf den Schädel Stalins.

«Nur das nicht!» knirscht Breschnew und tritt ans dritte Fenster. Dahinter sieht er Walter Ulbricht im dauernden Liebesspiel mit Gina Lollobrigida.

«Ich wähle diese Strafe», sagt Breschnew strahlend.

«Das ist die Strafe für die Lollobrigida», berichtet der Teufel.

Janos K.



Pegasus und Politik im Rathaus und im Bundeshaus

130 Seiten meist humorvolle Verse über Geschehnisse im Bundeshaus und im Rathaus des Kantons Glarus.

Eine heitere Geschichte der schweizerischen Innenpolitik der vergangenen 30 Jahre.
Fr. 22.—

Verfasst und ausgewählt von Felix Weber, alt Bundesvizekanzler.

Verlag Tschudi & Co. AG, Glarus

starke
Gegen Schmerzen

nimm einfach:

Rheuma, Arthritis, Bandscheiben, Hexenschuss, Gicht, Kopf- und Nervenschmerzen, Sportverletzungen, Ischias, Husten, Schnupfen, Bronchialbeschwerden.

Als Salbe oder Oel in jeder Apotheke und Drogerie.

Tiger-Balsam

